Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 52

Artikel: Der Roman einer Kuh

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Roman einer Kuh

Sowjet= Sumor

"Das alles ift einer Anekdote ähnlich. Aber diesen Fall erzählte mir ein Genosse, der erst jüngst von einer Dienstreise durch die umliegenden Dörser zurückgekehrt war. Die mit der Rummer 109 bezeichnete Angelegenheit befindet sich auf dem Bolksegericht in dem Dorf Dielajewska. Nach den Akten wurde der Zuchtbulle namens "Apolso", der dem Bauern Fwan Riepomniak geshört, vor Gericht geladen.

Die Ursache war die Dorskuh, "Lubka", gebürtig aus Simmental, deren Interessen Frena Sierebrkowa, eine verarmte Frau, wahrnahm.

Diefer Prozeß entstand unter folgenden Umständen:

Im vorigen Jahr trafen sich an einem heißen Junitage auf der Weide, hinter den Feldern im Tal, das zwischen dem Fluß und einem alten Tartarengrabhügel in einem schönen, grünen See endet — "Apollo" und "Lubka".

Apollo, ein Kraftkerl und apollinisch schön. Und in der Dorsherde als Eroberer ehrs barer Kuhherzen berühmt. Lubka war jung und annutig.

Und ringsum dufteten berauschend die Wiesen; Wajschka, der Hirt, machte ein Nickerchen im Schatten unter seinem Manstel, nur sein Helfer, Antipka, und der zotstige Schäferhund Woron, wachten.

Dann war alles, wie es bei Menschen zu sein pflegt. Untipka erzählte dem Sirten Wajschka alles. — Wajschka teilte es pflichtsgemäß der Bänerin Frene Sierebrkowa mit. Dann erfuhr, was geschehen war, das ganze Dorf. Selbst die Kühe ersuhren es und besgannen, Lubka schief anzusehen und heimslich zu flüstern.

Und Lubka wurde voller und runder. Sie nahm zu an Kraft und Kuhstolz. Apollo drehte sich um sie herum und erhob seine schweren Augen zu jedem, der sich ihr aus irgendwelchem Grunde näherte und schärfte seine kurzen Hörner. Abends, wenn die Herde zum Dorf zog, schritt Apollo langsam und würdevoll neben seiner Freundin.

Er begleitete sie bis zum schmasen Pförtschen, ließ sie vor, rieb sich dann nervöß am Zaun und ging erst, wenn im Stall das volle Brummen der Zufriedenheit Lubkas und die ihm bekannte Stimme Frenaß erstönten.

So verfloffen in Liebe und Glück neun Monate. Im neunten Monat kam Lubka an einem frostigen, nebligen Morgen mit einem schönen Sohne nieder. Dem Ebenbilde reinsten Blutes seines Vaters Apollo. Aber Lubkas Niederkunft war sehr schwer und ungünstig. Einen Tierarzt konnte man im Dorse nicht sinden. Lubka freute sich nur einen Tag lang ihres Sohnes und in der



Warum machet's be a Tüere hare?

Nacht blickte sie mit ihren guten, milden und qualvollen Augen auf das schmerzberzerrte Antlitz Frenas und ging, vom Fieber gepackt, dahin.

Frena, die arme und einsame Witwe, blieb ohne Kuh. Noch schlimmer, in ihrer Obhut blieb die unglückliche Waise, die kuhstiesmütterliche Pflege, Wärme und Nahsrung brauchte. Frenas Hütte aber war unsgeheizt, die Speisekammer leer, wie sie eben im Februar beim Letzten der Letzten leer zu sein pflegt. Das Kalb begann abzumagern und zu verelenden.

Man mußte Schritte unternehmen und diese wurden unternommen, nachdem Frena mit dem örtlichen Winkeladvokaten zusamsmengetroffen war.

Dieser riet ihr, sich ans Gericht zu wensen und eine Alimentenklage anzustrengen. Er setzte sosort einen Schriftschauf, in dem er erschütternd das bittere Los der dahinsgegangenen Lubka schilderte und bewies, daß sie ohne gesetzliche Ursachen infolge ihrer Jugend und Unersahrenheit dahingesgangen war...

Er forderte, daß der Sohn der Kuh, mit namens "Apollinchen", von seinem Bater Apollo übernommen werde; da aber Apollo keinerlei Bürgerrechte genieße, müsse seine Besitzer, Iwan Niepomniak, dafür aufkommen, Lubkas Wert zu ersetzen und für Apolslinchens Erhaltung Sorge tragen.

Um Schluffe war alles so, wie es auch bei Menschen zu sein pflegt. Es fand eine Sitzung statt. Der Sitzungssaal war überfüllt. Es erschien die Klägerin mit dem Kalb. Es erschien der Angeklagte mit Apollo, der traurig war und schwieg. Ein Dokument, das dem Gericht eingereicht wurde und die Unterschriften vieler Nachbarn trug, besagte, daß Apollo unfruchtbar sei und als Bater nicht in Frage kommen könne.

Der auf den ehrbaren und unangetasteten Ruf der dahingegangenen Lubka geworfene Schatten rief Empörung hervor. Frena schwor, daß es Lüge sei, und daß Lubka mit keinem außer mit Apollo gegangen sei. Und Nachbarn bestätigten es.

Die Angelegenheit wurde immer komplisierter, und um das Urteil mit größter Obsjektivität zu fällen, wurde sie vertagt, um einen Sachverständigen heranzuziehen.

Von M. Swietlow — Deutsch von Leo Koszella

"Ich finde wirklich", meint Frau Taustisch, "daß Frau B. eine ganz impotente Berson ist". "Sie meinen impertinent", beslehrt sie Frau Vielerb, "das möchte ich nun nicht gerade sagen, aber auf alle Fälle ist sie sehr irrigant".



aus frischen Eiern und echtem Cognac

GIBT NEUE KRAFT UND GESUNDES AUSSEHEN

Im Ausschank in allen guten Restaurants.